

Unsere neue Lernmethodik für eine erfolgreiche Ausbildung zum Futures-Händler

Eine der größten Herausforderungen, der sich ein angehender Trader gegenüberstellt, ist die Lernmethodik. Dieser Aspekt wird immer wieder unterschätzt, da die Komplexität dieses Themas im Vorfeld nicht in seinem vollen Umfang richtig beurteilt wird. Treten Handelserfolge nicht ein, werden die Ursachen meist in den Inhalten des zu erlernenden Stoffes gesucht, es werden „Abkürzungen“ versucht oder man beginnt eigene Modifikationen der Inhalte zu versuchen.

In den letzten Jahren sind die Entwicklungen auf dem Gebiet der Lernforschung weiter fortgeschritten, neue Forschungsbereiche sind hinzugekommen. Die aktuellsten Erkenntnisse kommen mittlerweile aus dem Bereich der Expertisenforschung und befassen sich mit der Frage der Lernmethodik. Die interessanteste und für alle Bereiche relevante Kernaussage ist hierbei, dass die Themen Talent, angeborene Begabung und Genie bisher überschätzt wurden. Unter den neuesten Erkenntnissen der Lernforschung, bricht die unterstellte Bedeutung dieser bisher hervorgehobenen Eigenschaften Einzelner zusammen. Die einzigen realen und auch mit neuesten Erkenntnissen der Lernmethodik nicht zu überwindende Begrenzungen sind dahingehend genetisch bedingt, dass z.B. ein 1,65 Meter großer Mann kaum in den Weltolymp des Basketballs aufsteigen wird, da er die notwendige Körpergröße nicht erreicht.

Ganz neu sind diese Erkenntnisse zunächst nicht, bereits seit einigen Jahren sind Psychologen davon überzeugt, dass es auf die Häufigkeit der Abläufe ankommt, um diese zu einer „Meisterschaft“ zu bringen. Die Expertisenforschung fand in diesem Zusammenhang jedoch heraus, dass die Häufigkeit und Art der Wiederholungen, seien es Bewegungsabläufe oder kognitive Prozesse, allein nicht ausreichen, um nachhaltige und auffällige Verbesserungen Lernprozess zu erzielen. Zweifellos verbessern sich die Ergebnisse im Vergleich zum vorangegangenen Zustand, aber beginnende Stagnationen und Rückschritte vom einmal bereits erreichten Niveau werden die Motivation auf eine harte Probe stellen und echte Spitzenleistungen werden sich auf diesem Wege allein nicht einstellen.

Ich möchte im folgenden Abschnitt zunächst die wichtigsten Grunderkenntnisse der Expertisenforschung zusammenfassen und im Anschluss konkrete Schlussfolgerungen für uns als Trader daraus ziehen. Diese Schlussfolgerungen werden auch auf unser bisheriges Vorgehen in der Händler-Ausbildung Einfluss haben und zu Veränderungen in der Vermittlung von Lernstoff, aber auch in der Form des Leistungsabrufes haben.

Grunderkenntnisse der Expertisenforschung

Ein jeder von uns hat sein zunächst natürliches, später sein persönlich bewährtes Vorgehen und seine persönlichen Erfahrungen im Erlernen von abzurufendem Wissen und notwendiger Bewegungsabläufe. Und wir alle nutzen dabei in etwa die gleiche Art des Vorgehens, wobei es fast egal ist, um welche Art von Fähigkeiten es sich handelt, welche wir uns aneignen wollen. Wenn wir bewusst und gezielt lernen wollen, haben wir in der Regel eine ungefähre Vorstellung davon, wohin die Reise gehen soll. Die Grundbegriffe und Grundregeln erlernen wir üblicherweise über externe Informationsquellen, seien es Vorbilder (die ersten Vorbilder sind für gewöhnlich die eigenen Eltern), Lehrer, Trainer, Seminare, Internettexpte, Literatur oder ähnliches. Dann trainieren wir, bis wir ein annehmbares Niveau erreicht haben und beginnen schließlich Automatismen zu entwickeln (Überführung unserer Fertigkeiten von System 2 in das System 1). Allein dieser Weg ist nicht immer leicht, aber der natürliche und damit bewährte Ablauf. Das Ziel dieser natürlichen Methode ist es, den Automatisierungsgrad soweit zu entwickeln, dass wir ohne großen Aufwand eine zielgerichtete Leistung erbringen können, ohne großen bzw. außerordentlichen Aufwand, sei es kognitiv oder körperlich. Was die meisten Bereiche unseres Lebens betrifft, ist dieses

Vorgehen absolut in Ordnung und ausreichend, um ein mittleres Leistungsniveau zu erreichen und auch zu halten. Eine interessante erste Erkenntnis der Expertiseforschung zeigt hier allerdings, dass nach Erreichen dieses Niveaus, keine weitere Leistungssteigerung mehr einsetzt. Ging man bisher davon aus, dass eine immer weiter fortgesetzte Tätigkeit die Leistungsfähigkeit immer weiter verbessert, so wird diese Einschätzung mittlerweile verneint. Würden wir dieser Logik folgen hieße das, dass jemand, der seit 20 Jahren Auto fährt, ein besserer Fahrer wäre, als jemand, der sich erst seit 10 Jahren hinters Lenkrad klemmt. Und wir können diese Beispiele erweitern: es würde heißen, dass ein Chirurg, der seit 20 Jahren praktiziert ein besserer Chirurg sein muss, als ein seit 5 Jahren praktizierender Chirurg, ein seit 20 Jahren fliegender Pilot ein besserer Pilot sein müsse, als ein Pilot mit erst 10 Jahren Flugerfahrung. Und am Ende gilt dieser Vergleich auch für den Börsenhandel: ein Händler, der bereits seit 20 Jahren aktiv ist, müsse ja dann besser sein, als ein Händler, der sich seit fünf Jahren am Markt bewährt. Als Hauptargument wird dabei immer auf Erfahrung verwiesen, ein Aspekt, dessen Bedeutung auf keinen Fall unterschätzt werden darf, aber den man auch nicht überbewerten sollte. Die Expertisenforschung geht sogar davon aus, dass Ärzte, Autofahrer und Piloten, vielleicht auch Trader, die über 20 und mehr Jahre Erfahrung verfügen, wahrscheinlich sogar etwas schlechter sind gegenüber denjenigen, die erst seit wenigen Jahren diese Tätigkeit ausüben. Als Grund wird angeführt, dass **die Qualität der Automatismen ohne bewusste Bemühung um Leistungssteigerung mit der Zeit nachlässt!**

Die Expertisenforschung definiert das Lernen und Üben, wie wir es „von Natur“ aus betreiben als „naives Üben“ in Reinkultur. Bei der Erforschung des Phänomens Talent, Genie und Überflieger, stieß man auf Abläufe, welche man als „gezieltes Üben“ bezeichnet. Hierbei geht man soweit, dass man gemeinhin bekannte Talente wie Mozart (Musik), Messi und Ronaldo (Fussball) und andere Größen aus Bereichen des Schachspiels, des Sports und der Kunst nicht als genetisch begnadete Talente betrachtet, sondern als effektive Nutzer des gezielten Übens. Die Ausarbeitungen in dieser Hinsicht zum Beweis dieser These im Hinblick auf Mozart sind beeindruckend aber schlüssig und überzeugend¹ und selbst von anderen Höchstleistungserbringern werden diese Forschungsergebnisse bestätigt. So reagierte der zehnmalige All-Star in der National Basketball Association und beste Drei-

¹ Mozart unterstellte man zu Lebzeiten ein „absolutes Gehör“ oder auch „vollkommenes Gehör“. So hieß es, er könne, wenn er einen auf einem Instrument gespielten Ton höre sofort sagen, um welche Note es sich handle. Das Instrument dabei war unerheblich und er besaß diese Fähigkeit auch, wenn er sich in einem anderen Raum aufhielt. Über 200 Jahre lang glaubte man, dass es sich um ein angeborenes Talent gehandelt habe und Mozart eine Art musikalisches Wunderkind sei. Heute ist die Forschung weiter und man kann diese Fähigkeit besser einordnen. Heute weiß man, dass nahezu jeder gesunde Mensch die Fähigkeit besitzt, ein „absolutes Gehör“ zu erlangen. Forscher fanden heraus, dass Menschen, die eine tonale Sprache sprechen (z.B. Mandarin oder Vietnamesisch), eine besondere Befähigung für das „absolute Gehör“ besitzen. In diesen Sprachen hängt die Bedeutung des Wortes oft von der Tonhöhe ab. Asiaten, welche dagegen andere Sprachen (Englisch, Deutsch usw.) als Muttersprache sprechen, fallen in die Normalkategorie. Heutige Wissenschaftler sind sich einig: wäre Mozart in einem anderen Umfeld aufgewachsen und wäre durch seinen Vater nicht schon mit vier Jahren an das Erlernen von Musikinstrumenten herangeführt worden, hätte er sich nicht so entwickelt, wie wir ihn kennen. Hatte Mozart eine besondere Begabung? Ja, denn er hatte die gleiche Gabe wie alle geistig gesunden Menschen, er besaß ein flexibles und anpassungsfähiges Gehirn, welches mit dem richtigen Training eine Fähigkeit entwickeln konnte, welche andere Menschen beeindruckte und noch bis heute beeindruckt.

Punkte-Werfer in der Geschichte der US-Liga, Ray Allen, auf einen Satz eines Basketball-Kommentators abwehrend. Dieser hatte gesagt, dass Allen mit einem „Wurfinstinkt“ geboren wurde, somit ein Talent für Drei-Punkte-Würfe hätte. Allen sagte daraufhin in einem Interview (in dem er auf diesen Satz hin angesprochen wurde): „Wenn jemand sagt, Gott habe mich mit diesem schönen Sprungwurf gesegnet, ärgert mich das wirklich. Ich entgegne den Leuten dann: `Machen Sie nicht die Arbeit zunichte, die ich da jeden Tag hineinstecke. Nicht an manchen Tagen, sondern jeden Tag`. Fragen Sie alle, die schon einmal mit mir in einem Team waren, wer am meisten auf den Korb wirft. Fragen Sie die Leute in Seattle und Milwaukee. Die Antwort lautet: ich“.²

In der Expertisenforschung wird gezieltes Üben in folgende Merkmale unterteilt:

- (1) Definieren eines konkreten und klaren Zieles. Hierbei geht es durch die Aneinanderreihung vieler kleiner Teilziele ein im Vorfeld definiertes Gesamtziel zu erreichen. Dazu muss im Vorfeld klar definiert sein, welche Teilabschnitte zu absolvieren sind, wie diese aufeinander aufbauen und welche Ziele zu erreichen und zu halten sind, bevor es zur nächste Zielerreichung geht.
- (2) Fokussiertes Üben: hier wurden bereits eine Vielzahl von Untersuchungen durchgeführt die alle zu einem Ergebnis kamen: man muss der zu lernenden Aufgabe seine volle Aufmerksamkeit zuwenden. Es klingt flach und abgedroschen, wenn man sagt: „Du musst alles andere zurückstellen und dem Erreichen des Zieles unterordnen“, aber die von diversen Psychologen dazu durchgeführte Auswertungen zeigen genau das. Nebenbei lernen oder sich nebenbei auf eine Herausforderung zu konzentrieren wird über Mittelmaß nicht hinausführen. Ich werde auf diesen Sachverhalt noch genauer eingehen.
- (3) Feedback: ein drittes und als sehr wichtig eingestuftes Merkmal des gezielten Übens wird das Erhalten von Feedback gewertet. „Man muss erfahren ob man es richtig macht, und wenn nicht, was man falsch macht“, heißt es in einer Studie zum gezielten Üben, welche durch den Psychologen K. Anderson Ericsson, Professor der Psychologie an der Florida State University erstellt wurde.
- (4) Das vierte Merkmal ist die Notwendigkeit, die persönliche Komfortzone zu verlassen. Dieses Merkmal wird als das wichtigste Merkmal angesehen und ist der Aspekt, dem in den bisherigen Lern-Methodiken eine zu geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das definieren eines klaren Ziels, das fokussierte Lernen und Üben sowie die Notwendigkeit von Feedback sind für sich genommen bekannte Schwerpunkte, doch das bewusste Überschreiten der Wohlfühlschwelle, dass sich bewusst „Schmerz“ zuführen, ist bisher nicht im Fokus des erfolgreichen Lernens gewesen. Mittlerweile weiß man: Lern- und Übungsversuche ohne jegliche Bemühung, stets mehr zu tun als das, was man bereits beherrscht, führt definitiv nicht zu einem Erfolg. In der Studie von Professor Ericsson heißt es dazu: „Wer die eigene Komfortzone nicht verlässt, wird keine echten Leistungssteigerungen erziele. Der Hobby pianist, der als Teenager ein halbes Dutzend Unterrichtsstunden genommen hat und in den letzten 30 Jahren dieselben Lieder wieder und wieder auf genau dieselbe Weise gespielt hat, hat zwar in dieser Zeit Tausende von Stunden „geübt“, ist aber kein besserer Klavierspieler als vor 30 Jahren geworden. Wahrscheinlich ist er sogar schlechter geworden.“

² Top, K. Anders und Robert Pool, deutsche Ausgabe Pattloch Verlag, Seite 20, 2016

Wir wenden diese Erkenntnisse auf das Erlernen des Trading Handwerkes an

Bis hierher klingen die Erkenntnisse der Expertisenforschung nicht sonderlich spektakulär oder neu, aber das ist auch nicht der Sinn. Die Expertisenforschung hat auch nichts grundlegend Neues hervorbringen wollen, sondern sortiert lediglich den Fokus anders. Auf die Frage, wie man eine Lern-Barriere überwindet, antwortet man jetzt nicht mehr mit „streng Dich *mehr* an“, sondern mit „streng Dich *anders* an“. Es geht also um die richtige Technik.

Mit dem im August 2016 beginnenden Schulungslehrgang werden wir diese Erkenntnisse in die Ausbildung mit einfließen lassen. Bevor ich darauf eingehe, möchte ich noch zwei Aspekte ansprechen, welche die Rahmenbedingungen flankieren: die neurologische Begründung für unser geändertes Vorgehen und die Frage der Motivation und (schwieriger) die Aufrechterhaltung der Motivation.

Unser Gehirn verändert sich

Eine der spürbarsten und sichtbarsten Veränderungen an unserem Körper erleben wir, wenn wir uns sportlichen Belastungen aussetzen. Übersteigen wir unser gewohntes Maß an Belastungen, schmerzen uns Muskeln und Knochen, wir bekommen Muskelkater, im schlimmsten Falle entzünden sich die Sehnen. Halten die Belastungen allerdings an, reagiert der Körper. Diesen Prozess nennen Mediziner „Homöostase“. Als Homöostase wird die Tendenz eines Systems beschrieben, sich so zu verhalten, dass seine Stabilität erhalten bleibt. Der Grund der Anpassungsfähigkeit eines Lebewesens oder eines Teiles davon ist paradoxerweise das Bestreben, alles möglichst beim Alten zu belassen. Unser Körper zeichnet sich durch die Aufrechterhaltung von Stabilität aus: es wird die innere Temperatur aufrecht erhalten, unsere Herzfrequenz und der Blutdruck bleiben beständig, der Blutzucker wird stabil gehalten, gleiches gilt für den Säure- / Basishaushalt. Kommt es zu Veränderungen durch äußere Einflüsse, pendelt sich nach einer gewissen Zeit dennoch wieder alles auf „Normal“ wieder ein. Dieser Prozess trifft nicht nur auf den Körper als Ganzes zu, sondern findet sich sogar in den einzelnen Körperzellen wieder, welche ebenfalls Regulationsmechanismen haben, um den Flüssigkeitsspiegel und das Verhältnis von zwischen positiven und negativen Ionen zu steuern und um vielfältige Funktionen durchzuführen, um die Zelle am Leben zu erhalten. Wird durch Sport der homöostatische Mechanismus im Körper nicht gestört, weil der Körper der Belastung durch Gewohnheit gewachsen ist, werden die Aktivitäten nicht dazu beitragen, physische Veränderungen herbeizuführen. Aus der Perspektive des Körpers gibt es keinen Grund, irgend etwas zu verändern.

Ganz anders sieht es aus, wenn die Belastungen das normale, bekannte Maß überschreiten und diese Überschreitungen anhaltend oder regelmäßig sind. Wird der Körper über den Punkt hinaus belastet, den er noch mit seinem homöostatischen Mechanismus ausgleichen könnte, muss er reagieren. Da der Stoffwechsel nicht mehr wie gewohnt ablaufen kann, verändert sich in den Zellen der biochemische Ablauf, gegen den sich die Zellen wehren. Ziel ist es nun Bedingungen zu schaffen, um eine neue Komfortzone zu erreichen. Dieses Grundmuster ist immer das gleiche: wird das lebende System dahingehend belastet, dass die Homöostase nicht mehr aufrechterhalten werden kann, reagiert der Körper mit Maßnahmen, die eine Homöostase wieder herstellen können.

Der Haken bei der Sache ist jedoch: kann der Körper jene Belastungen, welche zu entsprechenden Veränderungen führten jetzt problemlos bewältigen, befindet er sich wieder in seiner Komfortzone und benötigt keine weiteren Veränderungen. Um den Prozess der Veränderung aufrechtzuerhalten, wäre es notwendig, die Belastungen wieder soweit zu erhöhen, dass wieder eine Reaktion auf die Unmöglichkeit der automatischen Homöostase einsetzen muss.

Wie reagiert das Gehirn auf entsprechende Reize? Hier können keine Muskelstränge wachsen, hier bekommen Sie keinen größeren Kopf oder eine breitere Stirn. Auch wenn man über die Reaktionen des Gehirns weit weniger weiß als über Reaktionen des restlichen Körpers auf äußere Reize, sind einige Aspekte dennoch bekannt. So weiß man, dass im Erwachsenenalter das Gehirn z.B. keine neuen, zusätzlichen Zellen bildet (anders als z.B. in der Muskelmasse). Eine Ausnahme bildet hier wohl der Hippocampus³, in dem wohl neue Neuronen wachsen können, wie einige Experimente belegen. Aber dennoch reagiert das Gehirn plastisch auf jeden äußeren Reiz und verändert sich folglich. Leistungssteigerungen werden bewirkt durch eine Neuerschaltung der neuronalen Netze im Gehirn. Es werden bestehende Verbindungen zwischen Neuronen verstärkt oder abgeschwächt, es kommen neue Verschaltungen hinzu oder es werden andere Verschaltungen aufgegeben. Hinzu kommt mitunter eine Mehrproduktion von Myelin, eine Isolationsschicht, welche die Nervenzelle umgibt. Die Ummantelung einer verbundenen Nervenzelle mit Myelin kann die Übertragungsgeschwindigkeit von Impulsen deutlich beschleunigen. Eine Myelinisierung kann die Übertragungsgeschwindigkeit von Impulsen unter Umständen sogar verzehnfachen. Professor Ericsson schreibt dazu: „Da diese Neuronennetze für Denken, Gedächtnis, Bewegungssteuerung, die Deutung von Sinneswahrnehmungen und alle anderen Funktionen des Gehirns zuständig sind, kann ihre Neuerschaltung und

³ Der Hippocampus (Plural Hippocampi) ist ein Bestandteil des Gehirns und zählt zu den evolutionär ältesten kortikalen Strukturen des Gehirns. Er befindet sich im Temporallappen und ist eine zentrale Schaltstation des limbischen Systems. Es gibt einen Hippocampus pro Hemisphäre.

Im Hippocampus fließen Informationen verschiedener sensorischer Systeme zusammen, die verarbeitet und von dort zum Cortex zurückgesandt werden. Damit ist er enorm wichtig für die Gedächtniskonsolidierung, also die Überführung von Gedächtnisinhalten aus dem Kurzzeit- in das Langzeitgedächtnis. Menschen, bei denen beide Hippocampi entfernt oder zerstört wurden, können keine neuen Erinnerungen formen und weisen somit eine anterograde Amnesie auf. Alte Erinnerungen bleiben jedoch meist erhalten. Der Hippocampus wird somit als Struktur gesehen, die Erinnerungen generiert, während die Gedächtnisinhalte an verschiedenen anderen Stellen in der Großhirnrinde gespeichert werden.

Es wurde nachgewiesen, dass sich im erwachsenen Gehirn im Hippocampus neue Verbindungen zwischen bestehenden Nervenzellen bilden (synaptische Plastizität) und dass diese Neubildung mit dem Erwerb neuer Gedächtnisinhalte zusammenhängt. Prädestiniert für die Erforschung von molekularen Lernprozessen ist die Schaffer-Kollaterale, die Verbindung zwischen der CA3- und CA1-Area. Hier befinden sich spezielle Glutamat-Rezeptoren (NMDA), die an der Langzeit-Potenzierung beteiligt sind. Bei Tieren hat der Hippocampus große Bedeutung für die räumliche Orientierung. Pyramidenzellen im Hippocampus proprius repräsentieren jeweils einen Ort im Raum. Menschen mit geschädigten Hippocampi können sich zwar im Alltagsleben orientieren, sind aber außerstande, Wegbeschreibungen zu geben.

Der Hippocampus ist auch für die Koordinierung der verschiedenen Gedächtnisinhalte verantwortlich. Beispielsweise besteht die „innere Karte“, die man z. B. von einer Stadt besitzt, aus zahlreichen Eindrücken, die auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten gewonnen wurden. Im Hippocampus werden diese zusammengefügt, und man kann sich so orientieren. Quelle Wikipedia

Beschleunigung verschiedene Handlungen ermöglichen, zu denen man vorher nicht in der Lage war ...“⁴

Diese Erkenntnis zur Ausgangslage machend, werden wir die Ausbildungsinhalte ab August 2016 insoweit anpassen, dass wir die Leistungsanforderungen knapp über der Grenze halten, welche das Gehirn zwingen Anpassungen dahingehend durchzuführen, welche bemüht sind, die Homöostase wieder herzustellen.

Motivation

Die Überwindung des Zustandes, der eine Homöostase nicht mehr möglich macht, ist gleichzusetzen mit dem Verlassen der Wohlfühlzone. Eine solche Veränderung ist nicht ein Schritt, den wir mit Leichtigkeit gehen, sondern der uns herausfordert. Ein solcher Schritt ist nicht in unserem persönlichen Interesse, er ist nicht in unserem evolutionären Entwicklungsprogramm vorgesehen. Deshalb wehren wir uns dagegen. Jede Veränderung ist mit erhöhtem Energieverbrauch verknüpft, macht ein laufendes System anfällig und gefährdet automatisierte Abläufe. In allen Belangen treffen wir an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit und jedes Überschreiten dieser Grenze bringt das System in Bewegung. Wenn wir uns in bestimmten Bereichen verbessern wollen, treffen wir zwangsläufig auf entsprechende Hindernisse und es wäre unnormal, wenn wir nicht versuchen würden Alternativen zum Erreichen des Zieles zu suchen, im Rahmen unserer Leistungsparameter, im Rahmen der laufende Homöostase. Es kommen die Momente, an denen wir glauben, dass weitere Fortschritte unmöglich sind. Oder wir sind ratlos, was wir zur Überwindung der Hürde tun könnten. Das ist normal. Unnormal wäre es, wenn sich ein Hindernis tatsächlich als nicht überwindbar erweisen sollte. In einem Fachbericht, der 2015 zu diesem Thema durch mehrere Psychologen unter Leitung von Professor Ericsson veröffentlicht wurde heißt es dazu: „Während ... jahrelanger Forschungstätigkeit ... (sind wir) erstaunlich selten auf Beweise gestoßen, dass ein Mensch auf einem bestimmten Gebiet eine unüberwindliche Leistungsgrenze erreicht hat. ... (Unserer) Erfahrung nach geben die Menschen meist einfach ihre Bemühungen auf, Fortschritte zu erzielen.“

Ein häufiges Argument ist, dass die praktischen Rahmenbedingungen im „echten Leben“ eine langfristige Fokussierung auf die notwendige Form des gezielten Lernens und Übens nicht erlauben. Und damit sind wir unweigerlich bei dem Thema der Motivation. Was hält die einen bei der Stange, während andere resignieren?

Die Motivation ist der Treibsatz und das Schmiermittel, welches den Lernprozess am Laufen hält. Studien belegen, dass jene Menschen ihre Ziele verbissen verfolgen und seltener zur Aufgabe neigen, die von Beginn an realistische Vorstellungen von den Herausforderungen hatten, welche auf sie zukommen, während sie an ihrem Ziel arbeiten. Eine klare Vorstellung vom Ziel und dem Weg dorthin, eine realistische Vorstellung der dafür notwendigen Zeit und eine klare Festlegung der Schwerpunkte sind belegte Voraussetzungen dafür, das Ziel erreichen zu können. Schwanken in der Prioritätenliste, eigene Überschätzung und Unterschätzung des Lernpensums sind einige wenige der Fallstricke, die eine Aufrechterhaltung der notwendigen Motivation kaum realistisch machen.

⁴ Top, K. Anders Ericsson und Robert Pool, deutsche Ausgabe Pattloch Verlag, 2016, Seite 76

Welche Schwerpunkte setzen wir in der Schulung unter Berücksichtigung der vier Merkmale gezielten Übens?

Klare Zieldefinitionen

Das Erlernen erfolgreichen Tradings basiert auf zwei Säulen, welche mit fortschreitender Ausbildung zusammengefasst werden und darüber hinaus von einer umfangreichen theoretischen Wissensbasis flankiert werden müssen. Siehe hierzu die Ausführungen zum Schulungskonzept. Um eine planmäßige und vor allem messbare Leitlinie zur Verfügung zu stellen, werden jedem Teilnehmer seinem Entwicklungsstand entsprechende Leistungspläne zur Verfügung gestellt (siehe dazu Unterpunkt „Feedback“). Diese Leistungspläne sollen sich decken mit den eigenen Erwartungen der Schulungsteilnehmer, um eine Aufrechterhaltung der notwendigen Motivation sicherzustellen.

Fokussiertes Üben

Fokussiertes lernen und Üben steht in direkter Beziehung zur Erfüllung der klaren Zieldefinition. Es gibt strukturierte Ziele, deren Erfüllung Voraussetzung ist, um darauf die nächst höhere Zielerfüllung aufzubauen. Mit diesem Vorgehen soll verhindert werden, dass sich der Schulungsteilnehmer in der Fülle und Komplexität des Lernstoffes treiben lässt, sich mal hier und mal da versucht und durch die dann zwangsläufig aufkommenden Misserfolge wieder in alte Muster zurückfällt. Wie im Merkmal „Feedback“ beschrieben, erhält jeder Teilnehmer ab August 2016 einen Leistungsplan, an dem er sich seinem jeweiligen Leistungsstand entsprechend orientiert und sich auf die dort vorgegebenen Lernschritte und Ergebniskontrollen fokussiert.

Feedback

Wo stehe ich? Was mache ich richtig, was mache ich falsch? Ziel der Ausbildung ist es, den angehenden Trader zu einem selbständig arbeitenden, von anderen Akteuren absolut unabhängigen Marktteilnehmer zu machen, der seinen Markt kennt, die Vorgehensweise anderer Akteursgruppen zuverlässig und sicher identifizieren und interpretieren kann, der das Lesen und Ausnutzen der Spuren und Aktivitäten der dominierenden Akteure beherrscht, die rechtlichen und usance-bedingten Rahmenbedingungen kennt, absolut sattelfest ist in allen Produktbelangen seines Marktes und mit seiner Handelsoberfläche blind arbeiten kann.

Die derzeit wichtigsten, unmittelbaren Feedback – geber sind die von uns bereitgestellten Analyse- und Risiko-Tools der Firma Realtimetrading Global (RTG). Hier erhält jeder Trader sein erstes und unmittelbares Feedback über seinen Leistungs- und Entwicklungsstand. Auf der Grundlage dieser Tools (besonders des Analyse-Tools), wird sichtbar, inwieweit der vorgegebene Lernstoff in der praktischen Umsetzung auch wirklich entsprechend sicher Anwendung findet. Hierzu erhält jeder Schulungsteilnehmer eine schriftliche Einweisung in die Inhalte der Tools und wie die dort aufgelisteten Ergebnisse zu lesen und zu bewerten sind. Auf der Grundlage dieser Tools werden ab dem August-Lehrgang monatliche Kurzauswertungen erstellt und dem Schulungsteilnehmer zur Verfügung gestellt.

Jeder Schulungsteilnehmer ist angehalten, sich in die täglich ab 13 Uhr stattfindenden Handelsbesprechungen mit einzubringen bzw. sich selbst für die Vorstellung und Besprechung eigener Trades bereitzustellen.

Die Patengruppen sollen zudem die Möglichkeit bieten, sich im Gespräch mit erfolgreicherem und / oder erfahreneren Trader-Kollegen über auftretende Probleme direkt auszutauschen.

Jeder Trader wird ab August einen Leistungsplan erhalten, den er selbständig börsentäglich fortlaufend ausfüllt und jeweils zum Monatsende an office@tradedatiker.de zurücksendet. Liegen die Ergebnisse in der vorgegebenen Norm, setzt sich für diesen Schulungsteilnehmer das Ausbildungsschema planmäßig fort. Werden stabile bzw. überdurchschnittliche Leistungsergebnisse erbracht, erfolgt in gemeinsamer Absprache der Wechsel in die Gruppe P3. Sind die Ergebnisse unterhalb der vorgegebenen Norm, werden die Probleme gemeinsam besprochen und Lösungsansätze gesucht.

Verlassen der eigenen Komfortzone

Die Notwendigkeit dieses Merkmales ist bereits beschrieben worden, ebenso die Bedeutung für den Gesamterfolg der Schulung. Das Schulungskonzept wird ab August 2016 dahingehend gestrafft, dass der Schulungsteilnehmer immer etwas mehr gefordert werden soll, als er leistungsmäßig stabil schafft. Hierzu ist allerdings die notwendige Einsicht und der Mitarbeitswille zwingend, denn die Einschätzung der eigenen Leistung auf den o.g. Leistungsplänen ist die Grundlage der Stellschraube für die Leistungsanforderung an den Schulungsteilnehmer.

Wir müssen immer im Hinterkopf haben: Börsenhandel ist die reinste Form freier Marktwirtschaft. Die Kritiker der Investmentkultur beklagen den Verlust an wertvollem Humankapital an diesen Bereich, da extrem gut ausgebildete Menschen der Volkswirtschaft in anderen, wertschaffenden Bereichen verloren gehen. Dazu kann man stehen wie man will, sicher ist, dass wir an den Börsen auf geballtes Wissen, extreme Fähig- und Fertigkeiten treffen und nur dann (UND NUR DANN) eine reale Chance auf stetige Erträge haben, wenn wir uns gleichwertig bilden und gleichwertig arbeiten.